

**Sonntag, 11. November 2007, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche  
Drittletzer Sonntag im Kirchenjahr**

**Predigt: Pfarrerin Dr. Cornelia Kulawik**

**Predigttext:** Lk 17, 11-19 und

Bachkantate „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ BWV 117

Liebe Gemeinde,  
in unserer Sprache ist es noch sichtbar: „Dank, danken“ – das hängt eng mit „Gedanken“ und so mit „denken“ zusammen. Wenn ich jemandem danke, dann richte ich meine Gedanken auf ihn, nehme wahr, was er für mich oder für andere Menschen tut. Der Blick wendet sich von mir selbst weg zu dem Anderen hin und bedenkt, was er, was sie mir und anderen Menschen gibt, wo unser Leben durch ihn, durch sie bereichert wird. Undankbar sein, bedeutet somit: nicht an den anderen denken, nur um sich selbst und die eigene Welt zu kreisen, den anderen nicht wahrnehmen.

Wir haben vorhin die Geschichte aus dem Lukasevangelium von den zehn Aussätzigen gehört, die durch Jesus geheilt wurden. Nur einer, so hieß es, kehrte nach seiner Heilung zurück und dankte. Und in einer kleinen Nebenbemerkung fügt der Evangelist Lukas hinzu: „Und das war ein Samariter.“ Gerade ein Samariter, der bei vielen Juden als Fremder verachtet, ja sogar als Feind betrachtet wurde. Das erinnert an die andere große Erzählung des Lukasevangeliums vom barmherzigen Samariter. Auch hier ist es gerade ein Samariter, der hilft.

Zehn Kranke, so hörten wir heute, sind gesund geworden, doch nur einer, ein Samariter, kehrte zurück, um zu danken. „Wo sind aber die neun?“, fragt Jesus daraufhin. „Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?“ Vielleicht haben sie schlicht nicht daran gedacht. Mit ihren Gedanken waren sie so bei sich selbst und ihrem Glück, wieder gesund zu sein, dass sie es einfach vergessen haben.

Liebe Gemeinde,  
in Vielem spüren wir, dass diese Erzählung nun schon knapp 2000 Jahre alt ist. Wir reden heute nicht mehr von Aussätzigen, es gibt nicht mehr den Brauch, sich nach der Genesung den Priestern zu zeigen, wie es hier

erzählt wird. Aber mindestens in einem Punkt ist die Erzählung für uns heute sehr realitätsnah. „Nur einer kehrte zurück, um zu danken. Wo aber sind die neun?“

Wie schnell nehmen wir auch heute so viel Gutes, was uns widerfährt, als selbstverständlich hin. Es muss ja nicht nur so etwas Schwerwiegendes wie Genesung nach einer Krankheit sein. Selbstverständlich sind oft die kleinen Aufmerksamkeiten, die uns tagtäglich von anderen entgegengebracht werden. Die Zuwendung, mit der uns andere begegnen. Das Essen, das für uns gekocht wurde, das anteilnehmende Zuhören, die Unterstützung bei einer schweren Arbeit ...

Es geht hier nicht um ein gedankenlos hingeworfenes „Dankeschön“. Dank beginnt beim Denken an den anderen. Echter Dank bringt uns zueinander. Diese Erfahrung können wir immer wieder im Umgang miteinander machen.

Aber die Erzählung von den zehn Aussätzigen eröffnet noch eine andere Dimension des Dankes. „Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?“, fragt Jesus.

Wenn Sie unvoreingenommen die Bibel aufschlagen, werden Sie entdecken, wieviele Lob- und Danklieder in ihr enthalten sind. So haben wir vorhin, vor der Bachkantate Verse aus einem Danklied des Mose gehört.

Nach der Befreiung aus Ägypten, dem Land der Sklaverei, richtet Mose seine Gedanken auf Gott. „Gebt unserem Gott allein die Ehre“, singt er. Und auch der Taufspruch von S. A. stammt aus einem Danklied. „Ein Loblied auf Gottes Macht und Hilfe“, so ist der 33. Psalm, aus dem der Taufspruch stammt, überschrieben. „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Das ist keine nüchterne Feststellung. Hier schwingt der Dank des Psalmeters mit, dass er die Weisungen Gottes und seine Verheißungen als etwas Tragendes in seinem Leben erfahren hat. Mit ihnen hat er Boden unter den Füßen, etwas Verlässliches, auf das er sein Leben gründen kann. Ganz ähnlich, wie es S. A. selbst in Bezug auf seinen Taufspruch gesagt hat: „Es ist die

Gewissheit, dass Gott in meinem Leben da ist. Mir ist wichtig, dass ich darauf vertrauen kann.“

Und auch durch die Bachkantate wurden wir auf musikalische Weise hineingenommen in ein großes Lob- und Danklied.

„Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, dem Vater aller Güte.“ Mit diesen Worten hat der Chor die Kantate eröffnet.

Nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich, sondern auch in unserer Gottesbeziehung hängt Danken eng mit unserem Denken zusammen. Schaffe ich mir Raum, habe ich Orte der Stille, der Einkehr, wo ich meine Gedanken auf Gott richte? Gelingt es mir, den Blick mal von mir selbst weg- und zu Gott hinzuwenden? Nur dann werde ich all das Gute, das mir widerfährt, als Gottes Güte wahrnehmen können. Nur dann werde ich das Beglückende und Bereichernde, das mir tagtäglich geschenkt wird, besingen können wie unser Chor in der Bachkantate: besingen als Dank an Gott, „der alle Wunder tut, der Gott, der mein Gemüte mit seinem reichen Trost erfüllt.“

Nur dann werde ich die Schönheit der Natur als Schöpfung Gottes sehen können und unsere Welt nicht als Zufallsprodukt beschreiben. Und lasse mich hineinnehmen in die Worte des Bassrezitativs: „Wir preisen deine Schöpfermacht, die alles also wohl bedacht. Gebt unserm Gott die Ehre!“

Liebe Gemeinde,

„jemandem die Ehre geben“ – sicher sind dies kaum Worte aus unserem Alltagssprachgebrauch. Aber wenn ich einem anderen Menschen mit ganzem Herzen danke, dann ehre ich ihn, weil ich ihm Aufmerksamkeit und Anerkennung für das schenke, was er für mich tut. Ich erachte es dann nicht als Selbstverständlichkeit, was er mir an Zuwendung und Hilfe gewährt.

„Gebt unserem Gott die Ehre!“ Dieser immer wiederkehrende Vers will unsere Gedanken, unseren Dank zu Gott wenden. Dass wir als Menschen nicht „in uns selbst verkrümmt bleiben“ – wie Martin Luther das nannte – dass wir nicht nur um uns selbst kreisen, wie wir vielleicht heute sagen würden, sondern unseren Blick öffnen für die Schönheit und das Geschenk des Lebens.

Ich wünsche uns, dass wir die Fähigkeit zum Danken nicht verlieren und in den Choral, die Strophe 4 unseres Gesangbuchliedes, einstimmen

können: „Drum dank, ach Gott, drum dank ich dir. Ach danket, danket  
Gott mit mir! Gebt unserem Gott die Ehre!“

Amen

*Und der Friede Gottes, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, bewahre  
unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen*